

gastbeitrag

## Im Kampf für ein soziales Mietrecht

KATHRIN BICHSEL



**Die Advokatin, Präsidentin des vor 100 Jahren gegründeten «Mieterinnen- und Mieterverbands» (MV Basel), blickt hinter die Kulissen.**

«Immer teurere und schlechtere Wohnungen, miserable hygienische Wohnverhältnisse, welche die Kinder krank und die Mütter leiden machen»: Dies beklagte schon im Jahre 1891 Wilhelm Arnold. Er war Präsident des damals gegründeten «Wohnungsmieter-Verein Basel». Er war mein frühester Vorgänger. Nach 1897 verlieren sich die Spuren, vielleicht endete der Verein, vielleicht gabs aber auch einen nahtlosen Übergang: Jedenfalls wurde 1907 der «Mieterverein Basel» neu gegründet: am 30. Mai.

**IMMER TEURER.** Noch heute werden die Wohnungen immer teurer. Die Zahl unserer Mitglieder steigt und steigt – nun gegen 9000 Mitglieder. Heute schafft der MV, was keine Partei schafft: Exklusiv aus den eigenen Reihen eine (Mietwohn-schutz-)Initiative zustandezubringen. Und längst ist der parteineutrale MV offen für alle, die sich die überbeuerten, aber oft billig sanierten Wohnungen nicht leisten wollen oder können. Kernforderungen waren von Anfang an ein soziales Mietrecht mit Kündigungsschutz und Mietzinsüberwachung, die Beschränkung der Zahl von Woh-

## Seit 100 Jahren kämpft die Mieterbewegung für die schwächeren Bevölkerungsteile.

nungsabbrüchen, der Gesundheits- und (heutige) Umweltschutz, die Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaus und besserer Zugang zur Gerichtsbarkeit. Nie erhielt die Mieterbewegung, was ihr zustand. Stets konnte sie den Behörden aber Zugeständnisse abringen. So die Notmassnahmen der Kriegsjahre. Anfang der 1970er-Jahre erkannten auch Regierungsräte die Wichtigkeit des MV. «Innenminister» Ernst Löliger aus Liesetal erbat die Hilfe des MV Basel, denn seines Erachtens wurde ein Baselbieter Mieterverein «nötig». So leisteten wir Geburtshilfe für unseren Juniorpartner, den «MV Basel-land und Dorneck-Thierstein». Heute muss der MV Basel vermehrt auf der Notwendigkeit des sozialen Schutzes im Mietwesen beharren. Die Anwerbung steuerkräftiger Unternehmen und Privater darf nicht auf Kosten schwächerer (teilweise sehr prekär lebender) Bevölkerungsteile und ihres Wohnumfelds durchgesetzt werden. Ebenso schützt der MV langjährige Mietparteien aus dem Mittelstand, deren Mietsituation nicht verschlechtert werden darf.

**IM DIENSTE DER GESUNDHEIT.** Seit jeher musste sich der MV auch mit Gesundheits- und Umweltschutz auseinandersetzen. Denn beeinträchtigte Umweltqualität in den Wohnquartieren bedroht die Gesundheit der Mietparteien. Auf solche Überlegungen stützt der MV-Vorstand sein engagiertes Abstimmungs-Ja zur Trolleybus-Initiative. Bei seinem sozialen Engagement weiss sich der MV im Volk breit abgestützt. Dies zeigte nicht zuletzt die gelungene Jubiläumsversammlung im Mai auf dem Basler Flagg-schiff «Christoph Merian». Eine Rekordzahl an Mitgliedern gab sich vornehmlich locker, entspannt und freundlich – aber wo nötig ebenso hartnäckig, kämpferisch und entschlossen. Genau so ist der «Mieterverein» (MV Basel). Seit (mindestens) 100 Jahren.

briefe

## Chapeau!

**Calmy-Rey ruft aufs Rütli, baz 29. 5. 07**

Obwohl ich politisch nicht immer «das Heu auf der gleichen Bühne» habe, verdient Frau Bundesrätin Calmy-Reys Verbleib bei ihrem Entscheid, am 1. August aufs Rütli zu gehen, das Prädikat «Zivilcourage». Mögen viele ihrem Aufruf, mitzugehen, folgen!

PETER GRAHAM LANCASHIRE, BOTTMINGEN

## Wie viel wert ist eine Bundespräsidentin?

Die 200 000 Franken für die Sicherheit der Bundesfeier auf dem Rütli wurden vom Bundesrat nicht bewilligt, da es sich um eine «Privatfeier» handle. Für die Privatfeier der Superreichen, für das WEF in Davos, gibt der Bund aber Jahr für Jahr mehrere Millionen aus. Bundesrat Blocher hat für das «Gsturm» ums Rütli nur ein Kopfschütteln übrig – ich schüttle meinen Kopf aus einem anderen Grund...

WERNER SAGMEISTER, REINACH

## So wie im Kindergarten

Bundesfeier auf dem Rütli: ja, nein, vielleicht! Uneinigkeit wie bei der Departementsverteilung im Bundesrat. Das Ganze mahnt mich an einen Kindergarten par excellence. Dabei heisst es doch: Ihr sollt sein ein einzig Volk von Brüdern! Wie aber soll das gehen, wenn sich in Bern noch nicht einmal die sieben Zwärgli einig sind.

INES OMLIN, MUTTENZ

## Widerlich, gefährlich und beschämend

Gratulation. Die Rechtsextremen haben die Schlacht ums Rütli überlegen gewonnen. Dies besonders auch mittels moralischer Unterstützung durch einen Obersten der Schweizer Armee, der nebenbei noch als Justizminister und senkrechter Eidgenosse für Recht und Ordnung sorgt bzw. sorgen müsste! Nur hat ihm dies noch niemand beigebracht. Es ist widerlich und gefährlich, wenn das Schweizervolk vor einigen geistig zurückgebliebenen Glatzköpfen kapituliert. Auch beschämend ist, dass einige mutige Frauen die Kohlen aus dem Feuer holen müssen und dies ohne jeden Rückhalt bei den sonst so populistischen Superschwizern aus der Politik.

FRANZ BUCHLE, KIENBERG

## Wo sind «Manne mit Schnäuz»?

Egal, ob Rütliwiese, Zürich Kreis 4, Basel Marktplatz, Bern Bundesplatz oder Genf Plainpalais: Es muss doch in der ganzen Schweiz möglich sein, dass die höchsten Repräsentanten unseres Landes frei sprechen und ihre Meinung sagen dürfen. Wo sind die urchigen Schwinger, «Manne mit Schnäuz» und die anderen wehrhaften Männer und Stauffacherinnen, welche den Chaoten Paroli bieten, wenn unser Rechtsstaat dazu nicht mehr in der Lage zu sein scheint?

HUBERT LENIHERR, BASEL

## Liebe Leserin, lieber Leser

Möchten Sie einen Leserbrief schreiben? Wir freuen uns über Ihre Zuschrift und sagen Ihnen gerne, was Sie beachten sollten. In diesem Forum erscheinen Zuschriften, die sich auf baz-Artikel beziehen. Um möglichst viele Briefe veröffentlicht zu können, müssen wir uns Kürzungen vorbehalten. Bitte geben Sie Ihren Namen, Ihre Adresse und die Telefonnummer für allfällige Rückfragen an: Basler Zeitung, Leserbriefe, Postfach, 4002 Basel E-Mail: [leserbrief@baz.ch](mailto:leserbrief@baz.ch) Leserbrief per Internet-Formular: [www.baz.ch/leserbrief/formular.cfm](http://www.baz.ch/leserbrief/formular.cfm) Über viele Themen können Sie online mitdiskutieren: [www.baz.ch/forum](http://www.baz.ch/forum)

leser-foto



## Jetzt schwirren sie wieder.

**Diese Libelle wurde im Biotop und Naturschutzgebiet Herzogenmatt (Allschwilerwald) beobachtet.**

LESER-FOTO PETER STORCK, RIEHEN

### Haben auch Sie ein interessantes Foto geschossen?

Senden Sie es an [leserbrief@baz.ch](mailto:leserbrief@baz.ch) (inkl. Bildunterschrift und Ihres Namens). Über die Auswahl der Fotos und deren Erscheinen unter [www.baz.ch](http://www.baz.ch) oder in der Basler Zeitung wird keine Korrespondenz geführt. Der Abdruck erfolgt honorarfrei.

## Keine Alternative zur Solarenergie

**Zwischenruf: Welcome back, Mister Vosseler; baz 19. 5. 07**

Die Kritik an Solarbooten und an der Photovoltaik allgemein verkennt das starke Wachstum der Branche, die im Vergleich zu anderen Energieformen heute noch bescheiden ist. Dies weil Solarzellen zwar langlebig sind (über 30 Jahre), aber die ganze Investition vorher anfällt, was sie finanziell benachteiligt, z. B. im Gegensatz zur Biomasse, die schon in den ersten Jahren geerntet werden kann. Jedoch kann alle Biomasse der Welt unsere masslosen Transportbedürfnisse nicht befriedigen, da der Ertrag flächenmässig über 100-mal schlechter als bei der Photovoltaik ([photon.de](http://photon.de), 4/2007) und die Umweltbelastung recht hoch ist. Es gibt deshalb langfristig keine nachhaltige Alternative zur Deckung eines grossen Teils unserer Energie durch Solarzellen. Die Schiffe werden mit einer Kombination von direkter und gespeicherter Wind- und Sonnenenergie betrieben werden. THEO SCHMIDT, STEFFISBURG

## Warum so abwertend?

Was für ein schwacher Zwischenruf, Herr Geering. Warum so abwertend und hämisch? Ich habe Respekt vor Leuten wie Martin Vosseler, die zu einer Zeit, als Grün noch nicht chic war, unbeirrt (und manchmal halt auch überakzentuiert) den Boden vorbereitet haben für einen nötigen Perspektivenwechsel. SYLVIA FREY WERLEN, BASEL

## Und die ersten Computer?

Herr Geering kann beruhigt seinen Blick wieder von seinem Taschenrechner heben und ihn etwas weiter schweifen lassen. Zuerst – zum Beispiel – in die Vergangenheit. Vielleicht mag er sich noch an die ersten Computer erinnern, riesige Kästen, die halbe Arbeitsräume ausfüllten. Müsstens die damaligen Rechner die heutigen Datenmengen bearbeiten, so hätte Herr Geering wieder seinen Taschenrechner zu zücken und ziemlich hohe Zahlen einzugeben, um

deren Ausmasse zu ermitteln. Ausserdem hätte er gar keinen Rechner für die Tasche. Auch hat er vielleicht als Kind bei Jules Verne gelesen, dass unter den Menschen damals ein Streit herrschte, ob etwas, was schwerer als Luft wiege, überhaupt fliegen könne... In der gleichen baz lese ich im «Magazin» über die Umweltmacht USA, dass bereits Solarzellen produziert werden, die mit zwei Dritteln weniger Material auskommen als handelsübliche Produkte. Und nun darf Herr Geering gerne auch seinen Blick in die Zukunft lenken und Denkbare zu denken wagen. FRANZISKA HURT-RUPRECHT, ALLSCHWIL

## Reduktion ist ein absolutes Muss

**Die Zeit vergeht, der Feinstaub bleibt; baz 23. 5. 07**

Es ist wirklich nicht verständlich, weshalb der Bundesrat die dringend nötigen Entscheidungen zur Reduktion der Feinstaubpartikel so lange hinauschiebt. Die Schweiz hatte ja bereits 1989 – in einer Vorreiterrolle – ein breit angelegtes nationales Forschungsprogramm zum Thema Beeinflussung der Gesundheit durch Feinstoffpartikel an die Hand genommen und weiter koordiniert mit internationalen Praxisversuchen. Bekanntlich sind seither ziemlich ungünstige Resultate verzeichnet worden (z. B. Einschränkungen der Lungenfunktion). Die Reduktion der Feinstaubpartikel ist ein absolutes Muss; aus gesundheitlichen Gründen darf es keine weitere Verzögerung bei der Einführung von Massnahmen geben! JÜRIG MAURER, RIEHEN

## Chance, Kompetenz zu erwerben

**Christlicher als der Papst; baz 24. 5. 07**

Der Ausdruck «christlicher als der Papst», den Christian Senn, Direktionsmitglied der Allgemeinen Plakatgesellschaft, verwendet hat, hat nun wirklich nichts mit sexistischer oder nichtsexistischer Werbung zu tun. Er zeigt aber deutlich: Es ist nötig, Kompetenz in diesem Bereich zu erwerben. Gesunder Menschenverstand, den Herrn Senn als Richtschnur dient, riskiert sonst, auf gesunden Männerverstand reduziert zu

bleiben. Herrn Senn bietet sich mit der neuen Pflicht die Gelegenheit, sich beim Gleichstellungsbüro kundig zu machen. Er soll sich freuen und die Chance nutzen, Neues zu lernen und danach zu praktizieren. Das wird sich nicht nur auf ihn positiv auswirken, sondern auch auf die Agenturen. Die sind ja nicht interessiert, Produkte für den Papierkorb zu entwickeln. Es ist zudem nicht verboten, dass sich Agenturen direkt vom Gleichstellungsbüro beraten lassen – ganz im Gegenteil: Sie sind willkommen und werden vom Fachwissen profitieren können.

BARBARA KEHL-ZIMMERMANN, FRAUENRÄTIN, BASEL  
STEPHANIE SIEGRIST, BASEL

## Mutiger Schritt in die richtige Richtung

Endlich geschieht etwas! Werber, die den menschlichen Körper benutzen, um in diskriminierender Art und Weise auf ihr Produkt aufmerksam zu machen, nur weil sie Geld damit machen wollen, haben im öffentlichen Raum nichts verloren. Plakate werden von uns allen gesehen, auch von Kindern, ob wir wollen oder nicht. Als moderne und aufgeschlossene Gesellschaft haben wir diese primitive Art von aufgezweigener Werbung nicht nötig. Für alle, die erotische und sexistische Bilder gerne anschauen, gibt es mehr als genug Angebote! Der Grosse Rat hat einen mutigen Schritt in die richtige Richtung gemacht.

IRENE HIRZEL, RIEHEN

## Sehr erstaunliche Reaktionen

Es ist schon erstaunlich, wie das Regulieren von diskriminierender Werbung im öffentlichen Raum die Männerwelt in Rage versetzt. Was für eine schreckliche Vorstellung: Zur Arbeit fahren zu müssen, ohne an jeder Ecke laszive, halbnaakte Barbiepuppen begaffen zu können. Unvorstellbar, dass Frauen und Männer mit gesunden und unverfälschten Proportionen in nicht pornografischen Posen für Produkte werben – man wäre einer Illusion mehr beraubt! Von Taliban und Tschador ist gar die Rede. Schön, dass sich die Männer in dieser Stadt so für die Freiheit der Frau einsetzen – auch wenn sie den Unterschied zwischen «sexy» und «sexistisch» nicht verstanden haben!

STEPHANIE SIEGRIST, BASEL

## Paradiesisch

**Alle zwei Tage beisst ein Hund zu; baz 26. 5. 07**

Bei einem Bestand von 16 940 Hunden im Baselbiet gingen bei der Hundefachstelle während eines Jahres 200 Meldungen über Fehlverhalten ein. Das bedeutet, dass fast 99% aller Hunde zu keinen Beanstandungen Anlass gaben. Wenn bei uns Menschen die «Wohlfühlquote» ebenso hoch wäre, wären das paradiesische Zustände...

PETER POLLAK, REINACH

## Jeden Tag die baz im Briefkasten.

Senden Sie mir bitte die Basler Zeitung nach Hause.

4 Wochen lang gratis zur Probe

4 Wochen lang gratis und ein Jahr für nur Fr. 347.–

(Angebote gültig bis 30.11. 2007, in der Schweiz und im Grenzgebiet Basel. Abopreis inkl. 2,4% MWST.)

Name: \_\_\_\_\_  
Vorname: \_\_\_\_\_  
Strasse: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
Telefon: \_\_\_\_\_

Bitte einsenden an: Basler Zeitung, Abonnemente, Postfach, 4002 Basel